

Dr. Karl Hermann, Graz:

Karl May als Jugenderzieher

„Zum deutschen Buben und Mädels gehört mehr als sogenannte Schulbravheit, nämlich Mut, Initiative, Schneid, Abenteuerlust und Karl-May-Gesinnung!“

(Hans Schemm.)

Wie sehr sich unsere Auffassung von Erziehung und Unterricht im Laufe der letzten Jahrzehnte gewandelt hat, davon gibt dieser Ausspruch des früheren bayrischen Kultusministers, des Gauleiters der Bayrischen Ostmark, unseres ersten Reichswalters, Hans Schemm, auf der Schulungstagung des Gaues Mittelfranken im Jänner 1934 Kunde! Vor wenigen Jahrzehnten wäre ein solcher Ausspruch noch belächelt worden von „Pädagogen“, die es unbedingt besser wissen wollten, die es nicht wahrhaben wollten, daß unsere Jugend eher vom „Karl-May-Geist“ erfüllt ist als von „Geisteswissenschaften“ ohne naturwissenschaftliche Grundlage, heute aber finden alle Einsichtigen nicht nur nichts Schlechtes daran, sondern sie stimmen aus ganzem Herzen zu, wenn die nationalsozialistische Schule zum Gesetz macht, was früher verpönt war!

Benedikt Lochmüller schildert in seinem Buch über Hans Schemm (Deutscher Volksverlag, Bayreuth) den Werdegang dieses Kämpfers und erzählt allen, die es hören wollen, und auch denen, die es vorläufig einmal hören müssen, ob sie wollen oder nicht: „Schemm hat alle May-Bände gelesen, die er sich verschaffen konnte. Seine Eltern haben ihn dabei gewähren lassen, was ihnen in einer Zeit, da Karl May von lebensfernen Erziehern als Jugendgift bezeichnet wurde, gedankt sei. Seine Phantasie bekam damals jene wucherkräftige Nahrung, an der er Jahre zu zehren hatte; seine Neigung, das Menschenleben streng in gut und böse aufzuteilen und in den Kampf zwischen den beiden Kräften, ist wahrscheinlich von Karl Mays Helden und Schriften gespeist worden. Die Welt der Abenteuer keimte in seinen Träumen, weckte Verlangen nach ungeteiltem Erleben, in dem überhaupt erst ein üppiger, großangelegter Charakter sich entfalten kann. Durch die Schilderung ferner, unendlicher Wälder wurde die Liebe zum eigenen deutschen Wald in dem Jungen geweckt, meines Erachtens eine wesentliche Wirkung der Karl-May-Lese. Gefahren als Willkommenes zu sehen und das Vaterländische zunächst einmal als die ganz nahe und wirkliche Natur der Berge und Täler, der Bäume und Wasser, die uns umgeben, Karl May lehrte es ihn, weckte in ihm die Gefahrenschau am kalten Geschäftsgeist gegenüber dem völkisch Jugendlichen, die Liebe zu allem, was leidet, den Glauben an die Überwindung des Bösen durch das Gute.“

Heute vervielfachen sich die Stimmen alter Frontsoldaten, die in den Karl-May-Jahrbüchern und in Tageszeitungen darüber berichteten, wie ihnen in entscheidenden Stunden des Weltkrieges oft nur mehr der Gedanke Kraft gegeben hat: Wie hätte der Held meiner Karl-May-Bände, wie hätte „Old Shatterhand“ oder „Kara ben Nemsí“ im kritischen Augenblick gehandelt! Und nun schweigen die Stimmen der Besserwisser vor der beglückenden Tatsache, daß sogar der Führer in seiner Bücherei Karl-May-Bände stehen hat und daß Hans Schemm, der Freund und Kampfgefährte des Führers, Worte gesprochen hat, die nicht mehr wegzudenken sind aus dem Erziehungsprogramm unserer Bewegung! Gib es nicht zu denken, daß französische Hetzblätter vor einiger Zeit eine merkwürdige Parallele festgestellt haben zwischen Karl May, dem Führer und Richard Wagner? Gibt es nicht zu denken, daß alles, was von Juden und Weltkommunisten am meisten gehaßt wird, auch dieselbe Liebe bei verwandten Geistern findet?

Ich habe in meiner Schrift: „Jugend, Erziehung und Kunst“ im Jahre 1935 der Meinung Ausdruck gegeben, daß es nicht einerlei ist, ob der junge Deutsche Karl May liest oder irgend welchen Schund. „Es ist notwendig“, so sagte ich damals, „daß ein junger Mensch gleich wie May erlebt und fühlen lernt, was es heißt, wenn unser Dichter sagt:

,Gesegnet sei, wer nach Wahrheit suchte
Und ihr zu Füßen auch den Irrtum fand.

Drum leg ich ihn, den ich bisher verfluchte,
mein Gott und Herr, in deine Gnadenhand!'

Wer dieses Überwinden des Irrtums erlebt hat, der wird auch Goethes Wort verstehen, das denselben Sinn in anderer Form zum Ausdruck bringt:

„Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen!“

In diesem Sinne ist Karl May dem Dichter gleichzustellen, wohlverstanden, als Volksschriftsteller! Wenn es einem Karl May gelingt, mit seiner Kunst Millionen deutscher Männer und Frauen sittlich zu veredeln, so ist das vor dem Höchsten gleichbedeutend mit dem Streben unserer Meister. „Ich habe damals meine Betrachtungen mit dem Wort Peter Roseggers geschlossen: „Ich bin der Ansicht, hätten wir Karl May nicht, so müßten wir nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen!“ Und ich habe auch andernorts, in Grazer und Wiener Tageszeitungen, wiederholt darauf aufmerksam gemacht, welche wertvolle Kräfte in unserer Jugend gerade durch die Beschäftigung mit Karl May geweckt werden können, auch heute noch, ja, heute ganz besonders! Heute geht ja die Führung der Lehrerschaft und die HJ-Führung selbst von Erziehungstatsachen aus, die einer früheren Lehrergeneration zum Teil noch nicht einleuchten wollten, die aber heute selbstverständlich geworden sind.

Ich weiß nicht, ob viele Kameraden ähnliche Erfahrungen im Unterricht gemacht, ob sie Karl May überhaupt in den unteren Klassen gelesen haben. Ich kann aber allen Deutschlehrern in den ersten Klassen der höheren Schulen und in den Jahrgängen der Pflichtschulen, die dieser Altersstufe entsprechen, nur raten, ihren „Winnetou“ ruhig vorzulesen, sie werden verblüfft sein, welches Ergebnis diese Versuche haben! Wir leben heute in einer Zeit, die auf allen Gebieten Umwälzungen hervorgebracht hat, die in früheren Jahren undenkbar gewesen wären. Ich glaube, es ist an der Zeit, unsere eigenen Erfahrungen, die wir in der Schule gesammelt haben, bis in die letzten Folgerungen heute, da wir selbst Lehrer sind, auszuwerten! Worte, wie sie Hans Schemm gesprochen hat, müssen wir so ernst nehmen, daß wir sie in die Tat umsetzen. Es gehört vielleicht ein gewisser Mut dazu, Hemmungen aus jener Zeit zu überwinden, da man während seiner eigenen Lehrzeit noch hatte hören müssen, Karl May sei „Kitsch“, eine „literarische Untersuchung“ ergebe, daß er „sich zu oft wiederhole“, daß er „zu sehr predige“, daß er „unwahrscheinliche Begebenheiten schildere“ und dergleichen mehr, wie eben Literaten zu reden pflegen, wenn sie vor einem Phänomen stehen, das sie nicht „einordnen“ können in die zugehörige Rubrik der Literaturgeschichte (sowie sie ja auch Richard Wagner nie einzuordnen wußten, weil er sich erlaubte, nicht nur in Worten, sondern auch in Tönen zu dichten!). Aber denken wir doch einmal an unsere eigene Schulzeit zurück und fragen wir uns, warum wir zu den höchst bedeutsamen Worten irgend eines verzapften Würdenträgers akademischer „Bildung“ (und liberaler Gesinnung!) nur hohnvoll gelächelt haben und unter der Bank trotz aller Nörgeleien unseren Karl May versteckt hielten, um ihn immer dann zu lesen, wenn es in der Stunde langweilig wurde! Ist es nicht besser, die Jugend so zu führen, daß sie es gar nicht merkt, wie sie nach und nach reifer wird, so daß sie auf einfachem Wege Anschauungen kennenlernt, die im Munde von Helden ganz anders klingen als im Munde des Professors – der ja auch nichts dagegen hätte, wenn er ein Held wäre, oder der sogar einer ist, nur daß es in der Schule weniger zum Ausdruck kommt?

Kennen wir nicht aus eigener Erfahrung jenen Trieb, gerade das zu tun, was wir nicht tun dürfen? Und ist es nicht besser, diese Einsicht im Unterricht zu verwerten und seine eigene Einsicht mit jener unseres Volksschriftstellers zu verbinden, die ihm aus bitterer Erfahrung eigener Jugendjahre aufgegangen war: „Man sagt, daß unsere Schundverleger jährlich fünfzig Millionen Mark aus dem deutschen Volk ziehen. Ein einzelner Schundroman, der ein sogenannter Schlager ist, kann das Volk mehr als fünf und sechs Millionen kosten, und es gibt Verzeichnisse, in denen zum Beispiel ein einziges solches Geschäft achtundfünfzig – man lese und staune! – achtundfünfzig solcher Romane zu gleicher Zeit anpreist! Welche Verluste am Volkstum! Welch eine ungeheure Summe von Gift und

Unheil! Wieviel Hunderte, ja Tausende von Menschen arbeiten daran, dieses Gift zu erzeugen und zu verbreiten! Und nun schlage man in den Zeitungen, in den Zeitschriften, in den Büchern nach, wen man für das alles verantwortlich macht, wen man an den Pranger stellt, wen man verachtet, verspottet und verhöhnt! Karl May, Karl May, immer wieder Karl May! Wo sieht und liest man jemals einen anderen Namen als nur diesen einen? Was habe ich denn getan, daß man mich überhaupt zum Schund zählt? ... Man nenne mir nur einen einzigen Fall, wo vor Gericht wirklich nachgewiesen wurde, daß jemand durch eines meiner Bücher verdorben worden ist! Hunderte von Schundgeschichten der verderblichsten Art hat so ein Bube gelesen, dabei auch einen Band oder einige Bände von Karl May. Den kennt man, die anderen aber nicht; darum muß er es sein, dessen Namen man nennt und den man als Täter bezeichnet! ... Es ist Mache, nichts als Mache! ... Das Programm, das ich von Anfang an einhielt und das ich den deutschen Schriftstellern hinterlasse, lautet: Schreibt für die große Seele! Schreibt nicht für die kleinen Geisterlein, für die ihr eure Kraft verzettelt und verkrümelte, ohne daß sie es euch danken! Hebt eure Augen empor zu den großen Zusammenhängen! Dort gibt es zwar auch Kleines, aber hinter und in diesem Kleinen wohnt das wahrhaft Große. Und wenn ihr dabei auch Fehler macht, so viele Fehler und so große Fehler wie Karl May, das schadet nichts.

Es ist besser, auf dem Weg zur Höhe zuweilen zu stolpern und diese Höhe dann doch zu erreichen, als auf dem Wege zur Tiefe nicht zu stolpern und ihr verfallen zu sein.... Berge müssen wir haben, Hochgedanken, hochgelegene Haltepunkte und Ziele!“

Solche und ähnliche Worte wollen wir uns merken und als Erzieher daran denken, daß wir nur auf dem Umweg über die jugendlichen Interessen auf die Jugend wirken können. Geben wir ruhig zu, daß Karl May oft „formlos“ ist, daß seine Werke „Phantasie“ sind – welche Dichtung wäre das nicht! Aber glauben wir, daß wir die Jugend dadurch zur Form zwingen können, indem wir ihr gleich den ersten „Lesehunger“ durch ästhetische Begründungen verderben? Es ist ja wahr, daß wir Deutsche den Fehler haben, über dem Inhalt eines Werkes die Form sehr oft außer acht zu lassen. Aber kann man uns diesen Grundfehler dadurch austreiben, daß man uns schon in frühester Jugend Werke lesen läßt, in denen die Form überwiegt, der Inhalt aber geeignet ist, in uns Gefühle des Widerspruchs auszulösen? Ja, ist es nicht sogar zuviel verlangt, wirkliche Kunstwerke, die ja erst durch eigenes Erleben dem Verständnis nähergebracht werden können, schon zu Zeiten zu lesen, die erst den inneren Menschen erwecken sollen? Da ist es doch besser, wir wecken den richtigen „Lesehunger“ unserer Jungen, wir führen ihm ständig neue Nahrung zu, die ihm gemäß ist! Lassen wir den entwicklungsfähigen Geist des jungen Menschen aus guten Keimen zu samentragender Blüte reifen, geben wir dem Herz und dem Gemüt reichliche Nahrung, die dazu beiträgt, den Verstand zu wecken, und wir werden erkennen, wie reich uns diese Mühe gelohnt wird, wie freudig die jungen Menschen von selbst zu Büchern greifen werden, die immer mehr Verständnis verlangen und zu Höhen führen, die Karl May erreichen wollte, aber nicht erreichen konnte, weil sein Wirken begrenzt war.

Deutsche Erzieher, denkt immer daran, daß ihr auch ein anderes Wort unseres Hans Schemm beherzigen müßt, das uns zu zeigen vermag, warum es notwendig ist, Männer wie Karl May unserer Jugend nicht mehr zu verlästern: „Wenn unserem deutschen Volk in der nächsten oder übernächsten Generation durch die Güte des Schicksals, das uns auf kulturellem und künstlerischem Gebiet immer gnädig war, eine Anzahl großer Künstlernaturen von deutschen Müttern in die Wiege gelegt wird, wenn ferner die rassischen Voraussetzungen bis in die letzte Konsequenz deutsch sind, dann könnte unser Volk, wie dies die Vergangenheit gelehrt hat, nur den einen Fehler machen, diesen Künstlernaturen eine unrichtige geistige, weltanschauliche Grundhaltung in der Schule und im Elternhaus zu vermitteln. Sorgt jedoch unser Volk in seinem Erziehungs- und Staatsleben dafür, daß die durch das deutsche Blut bedingte Weltanschauung, die auf den Begriffen Rasse, Ehre, Heldentum und Gottsuchertum beruht, lebendigstes, das ganze Leben bestimmendes geistiges Eigentum des deutschen Menschen wird, dann ist in ihm der harmonische Gleichklang ... des Lebens hergestellt, Seele und künstlerische Befähigung werden dann unserem deutschen Volke durch die

Künstlerpersönlichkeiten Werke schenken, die Wegweiser, Propheten, Heilbringer für uns Deutsche und darüber hinaus für die Welt sein können und werden.“

Und diese Grundhaltung ist Karl May eigen. Wir wollen solche Männer nicht aus unserer deutschen Schule weisen!

Aus: Der Erzieher in der Südmark, 1. Jahrgang, Heft 8, 1939, Seite 8 – 10.